

Wenn die Hormone verrückt spielen

Schilddrüsen-Überfunktion Das Herz rast, man ist gereizt, zittert, Haare fallen aus und die Kilos purzeln: Produziert die Schilddrüse Hormone in Überfülle, wird das Leben unangenehm.

Eine ruhige Hand, das ist eine der Zutaten des Erfolgsrezepts von Patrizia Tavianucci. Denn als Coiffeuse ist es wichtig, Ruhe und Sicherheit auszustrahlen. Eines Tages aber zitterte der Rasierapparat in ihren Händen – was Kundinnen und Kunden natürlich wenig Vertrauen einflösst. Und als sie es eines Morgens kaum schaffte, die Treppe hochzukraxeln, wusste sie: «Jetzt führt kein Weg mehr am Arzt vorbei.» Lange hatte sie verdrängt, dass ihr Herz oft raste, sie dauernd nervös war, dass sie manchmal schlotterte; hatte ihre Gereiztheit so gut wie möglich im Zaum gehalten und weggeschaut, als ihr Haare ausfielen, sie an Gewicht verlor und sich die Augen veränderten.

Der Gang zum Arzt brachte via Bluttest Klarheit: überaktive Schilddrüse, die viel zu viele Hormone produziert – was für Dauerstress in Körper und Gefühls Haushalt sorgt. «Allerdings sind die Symptome einer Überfunktion vielfältig und manchmal irreführend. Darum kann es vorkommen, dass sie mit Wechseljahresbeschwerden verwechselt werden», erklärt der Bieler Hormonspezialist Radko Fajfr.

Kloss im Hals

Unter den Folgen einer Überfunktion leiden, so schätzt man, rund 2,5 Prozent der Bevölkerung; in der Stadt Biel also rund 1300 Menschen. Die Schilddrüse, erklärt Radko Fajfr, spiele im menschlichen Organismus eine sehr wichtige Rolle: «Sie reguliert den Stoffwechsel, fungiert als Dirigentin im menschlichen Organismus.» Meist fristet sie ein Schattendasein, weil sie nur dann auffällt, wenn sie aus dem Takt gerät: zu wenig Hormone herstellt (siehe Infobox) oder zu viele wie bei Patrizia Tavianucci.

«Was die Überfunktion ausgelöst hat, weiss man nicht. Ich frage mich, ob es damit zu tun hat, dass ich als Kind oft einen Kloss im Hals spürte, wenn ich traurig war. Als ob diese Traurigkeit in meinem Hals stecken bliebe.» Ein Kloss im Hals im Sinne eines Enge- oder Angstgefühls könne allein keine Überfunktion der Schilddrüse auslösen, sagt der Arzt dazu. «Zumindest gibt es dazu keine Daten, die



Ist die Schilddrüse vergrössert, lässt sich dies oft ertasten: Eine Schwellung kann sowohl eine Über- als auch eine Unterfunktion bedeuten.

einen solchen Zusammenhang belegen würden. Auch ein Bezug zu Stress lasse sich nicht nachweisen. «So sind Manager, die dauernd auf Draht sind, nicht öfter davon betroffen als Menschen, die ein ruhigeres Leben führen.»

Häufige Ursache einer überaktiven Schilddrüse ist Morbus Basedow, eine Autoimmunkrankheit. Dabei bilden sich Antikörper, welche die Schilddrüse übermässig stimulieren. Betroffen sind meist Personen zwischen 20 und 50 Jahren, Frauen rund fünf-

mal mehr als Männer. Ebenfalls häufig, vor allem bei älteren Menschen, wachsen Knoten in der Schilddrüse, die übermässig Hormone fabrizieren. Im Fachjargon spricht man von «funktioneller Autonomie». Weitere Ursachen sind eine Entzündung der Schilddrüse und jodhaltige Medikamente oder Kontrastmittel.

«Eine Überfunktion der Schilddrüse muss behandelt werden», betont der Hormonspezialist. Bei Morbus Basedow werden vor allem Medikamente eingesetzt,

welche die Produktion der Schilddrüsenhormone hemmen. Eine solche Behandlung dauert 12 bis 18 Monate. «Rückfälle sind möglich und treten in bis zur Hälfte der Fälle auf.»

Zur Behandlung der Knoten, wie sie sich bei der funktionellen Autonomie bilden, bietet sich laut Radko Fajfr eine Therapie mit Radiojod an, wobei Patientinnen und Patienten einmalig radioaktives Jod schlucken. Dabei kann es vorübergehend zu einer Unterfunktion kommen. Da diese aber

besser als eine Überfunktion behandelt werden kann, wird dies in Kauf genommen. Entzündungen der Schilddrüse hingegen werden mit entzündungshemmenden Medikamenten behandelt, die gemäss Radko Fajfr meist rasch wirksam sind.

Krebs ist relativ selten

Patrizia Tavianucci helfen Tabletten. Am Anfang waren es sechs pro Tag, jetzt ist es noch eine. «Seither fühle ich mich wieder viel fitter! Allerdings wurde mir fast schlecht, als ich mir die Liste möglicher Nebenwirkungen zu Gemüte führte. Zum Glück spüre ich davon nichts.» Es komme zwar vor, erklärt Radko Fajfr ein, dass ein Medikament gewechselt werden müsse, weil ein Patient Magenbeschwerden verspüre oder die Haut allergisch reagiere. «Gefährliche Nebenwirkungen sind allerdings selten.» Pflanzliche Präparate, die dieselbe Wirkung wie herkömmliche Medikamente erzielten, seien nicht bekannt.

Manchmal helfen Medikamente nicht, so dass sich die Frage aufdrängt, die Schilddrüse oder Teile davon operativ zu entfernen. «Bei Verdacht auf Krebs, wenn ein Knoten Schluckstörungen oder Atembeschwerden verursacht oder sich jemand sehr daran stört», präzisiert der Hormonspezialist. Schilddrüsenkrebs sei allerdings relativ selten. «95 Prozent der spürbaren Knoten sind gutartig, fünf Prozent bösartig. Also müssen keineswegs alle Schilddrüsenknoten operiert werden.» Marcel Friedli

Wie ein Schmetterling

- **Hyperthyreose**, so heisst die Überfunktion der Schilddrüse im Fachjargon.
- Das Gegenteil, die **Unterfunktion** (Hypothyreose), ist gut zweimal häufiger. Sie äussert sich in Antriebslosigkeit, depressiven Verstimmungen, Gewichtszunahme und Empfindlichkeit gegenüber Kälte. Die Schilddrüse liegt an der Vorderseite des Halses unterhalb des Kehlkopfes und sieht wie ein Schmetterling aus. mf

Ausbeutungsformen im Dienstleistungssektor

Buch «Dead Man Working» zeigt auf, wie die Unternehmen neue Formen der Ausbeutung finden. Die Firma als grosse Familie, singende Mitarbeiter in «Teambuildingmassnahmen»: Das Kapital ist erfinderisch geworden, so die These.

Weil der Kapitalismus eine Krise durchmacht, werden Manager erfinderisch. Die Arbeit, die einst als «lebendiger Tod» – nach Marx «tote Arbeit» als Substanz des Kapitals – galt, soll enthusiastisiert werden. Persönliche Aspekte, freimütige Äusserungen, Spass: früher Teil des Privatlebens, soll heute integriert werden in den Arbeitsalltag.

Dies meinen die Autoren des Buches «Dead Man Working». Sie führen für ihre These eine Reihe von Beobachtungen ins Feld. Arbeit, die einst einen Teil des Le-

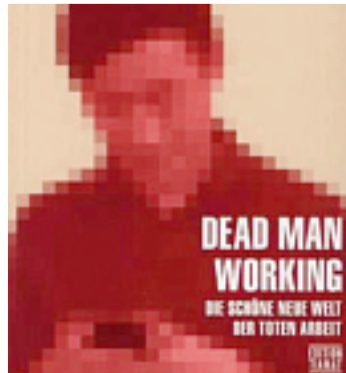
bens ausmachte, heisst es, werde mehr und mehr zur «Lebensweise»: Der brave Akademiker schreibe seine Vorlesungen am Wochenende, erforsche noch todmüde neue Ideen und so weiter. Selbst das innerliche Verfluchen des Chefs zum Feierabend sei zunehmend keine Option mehr – wir werden ihn einfach nicht mehr los. Die Arbeit als «gasförmiges Ethos», das unsere Lebenssphäre verseucht (Gilles Deleuze). Ihre Thesen garnieren die beiden Autoren immer wieder mit Theoretikern wie Foucault oder Adorno.

Untrennbar verknüpft

Die Trennung von Kapital und Arbeit ergebe keinen Sinn mehr, der wirkliche Kampf herrsche heute also zwischen Leben und Kapital. Und beide werden gehörig vermischt. Schwer zu sagen, was da überhaupt noch Leben ist! Arbeit als siamesischer Zwilling des Le-

bens: Da geht der Mitarbeiter nicht nach Feierabend aus der Firma, um dem Chef gedanklich hinterherzuzufuchen. Stattdessen soll er seine Lieblingsmusik oder andere Vorlieben auf der Firmenwebseite publik machen.

Ein Ansatz, der als Befreiung dargestellt wird. Wie schön, wenn



Arbeit: Eine abtossende, institutionelle Zumutung oder Spass pur auch nach Feierabend? zvg

sich Arbeit und Leben so geschmeidig aneinanderlehnen. Doch die Autoren von «Dead Man Working» haben eine andere Meinung: Am Sonntagnachmittag arbeiten, am Montagmorgen Golf spielen. Das wird als Gewinn verkauft, bedeutet aber schlussendlich oft nichts anderes, als dass es keine Abgrenzung mehr zur Arbeitszeit gibt. Sie wird als eine Art Dauerbeschallung installiert.

Mit Wiedererkennungswert

Im Extremfall heisst das: Mitarbeiter müssen am Arbeitsplatz einen Pyjama tragen oder dämliche Lieder aus der Muppet Show singen. Wer sich wehrt, fällt unangenehm auf. Die formalisierte Zwanglosigkeit ist eben durchaus nicht so zwanglos, wie sie uns weismachen will. Die «Biokratie» empfiehlt: lieber schrill mitsingen, als den Raum zu verlassen. Die Anekdoten dieses Buches

dürften einen gewissen Wiedererkennungswert haben. Und es ist beunruhigend, wie sich die «schöne neue Welt der toten Arbeit» gestaltet. Auch wenn die Autoren sie durchaus nicht humorfrei beschreiben. Ihre Hauptthese: Es liege auf der Hand, dass mit der impliziten Aufforderung «man selbst zu sein», lediglich unsere Arbeitskraft besser ausgebeutet werden soll. Möglichst so, dass wir jederzeit arbeiten. Wie der Programmierer, der Lösungen zu grösseren Problemen nur noch im Schlaf fand. Kein Widerspruch dazu ist für die Autoren der Mitarbeiter, der das Unternehmen hasst und sich zugleich äusserst konformistisch verhält. Clara Gauthy

Info: Carl Cederström, Peter Fleming, «Dead Man Working. Die schöne neue Welt der toten Arbeit», Edition Tiamat, Fr. 19.50, ISBN: 978-3-89320-172-3.

Spende hilft HIV-Patienten

Medizin Zwei HIV-Patienten haben nach einer Knochenmarkstransplantation keine nachweisbaren Aidserreger mehr in ihren Blutzellen. Es sei nun aber noch mindestens ein Jahr abzuwarten, relativieren die Ärzte.

Die Resultate präsentierten die Mediziner aus Boston an der Internationalen Aidskonferenz, die zwischen dem 30. Juni und dem 3. Juli in Kuala Lumpur stattgefunden hat.

Der eine Patient habe seit 7, der andere seit 15 Wochen keine Aids-Medikamente mehr genommen. «Obwohl diese Ergebnisse aufregend sind, bedeuten sie nicht, dass die Männer geheilt sind», betonte der Forscher Timothy Henrich vom Brigham and Women's Hospital in einer Mitteilung des Spitals.

Schlummernde Viren?

Es sei noch mindestens ein Jahr abzuwarten, um zu sehen, was die Therapie wirklich bewirkt habe. Die Viren könnten unter anderem noch im Gehirn oder im Verdauungstrakt schlummern. Die Transplantationen liegen den Angaben zufolge jeweils schon mehrere Monate zurück, die Aidsmedikamente wurden aber erst vor Wochen abgesetzt.

Keine Heilung

Weltweit Aufsehen erregt hatte im Jahr 2008 ein Patient in Berlin, bei dem die Zahl der Aidsviren nach einer Knochenmarkstransplantation ebenfalls unter die Nachweisgrenze gesunken war. Er hatte die Knochenmarkspende im Rahmen einer Blutkrebstherapie erhalten.

Von einer Aidsheilung wollten die Ärzte damals aber auch nicht sprechen. Eine Knochenmarkstransplantation sei auch keine generelle Therapieoption gegen Aids, sagte der damals behandelnde Arzt Gero Hütter. Die Transplantation sei mit einem zu hohen Risiko belastet. sda

Info: Weitere Unterlagen und Informationen zur Konferenz unter www.ias2013.org

Link: www.bielertagblatt.ch
Ein weiterer Artikel zu HIV unter dem Suchbegriff «Bagatelle oder Drama?»

BUCHTIPP

Sich selbst zur Frage werden

Auch Geistliche können sich verlieren. Und so macht sich der 30-jährige Petrus Stockinger, Augustiner-Chorherr, auf den Weg, seine innere Inventur zu machen. Soll und Haben innerer Zustände und Werte von eigenen Fähigkeiten werden aufsummiert. «Unter Deinem Blick bin ich mir zur Frage geworden», schrieb schon Augustinus, «und so nahm ich meine Seele ins Verhör.» gau



Info: Petrus Stockinger, «Innere Inventur. Innehalten. Bilanz ziehen. Kraft schöpfen», Residenz Verlag, Fr. 28.40, ISBN: 978-3-7017-3307-1.